

Zum Modellvorschlag für „Fachzentren“:

https://trafo.bistumlimburg.de/fileadmin/redaktion/Bereiche/Trafo/Downloads/2022-04-14_Modell_Fachzentren_-_Phase_2.pdf

- Verbände fehlen gänzlich in den Überlegungen dieses Modells. Sie sind weder „Gruppierungen“ oder „Initiativen“ noch Mitarbeitende oder Abteilungen des Bistums, sondern arbeiten eigenständig. Sie sind auch keine „externen Partner*innen“.
- Mit sehr wenigen Ausnahmen (abgesehen von den Jugendverbänden) gibt es ausschließlich ehrenamtliche Mitglieder in den Verbänden; die hauptamtlichen Mitarbeitenden vertreten allerdings den jeweiligen Verband, stehen also für die gesamte ehrenamtliche Organisation (mit der entsprechenden Rückbindung an den Verband). Diese Strukturen werden in den Überlegungen des Modells nicht beachtet.
- Zitat aus dem Papier: „Der Fokus der Fachzentren sollte das „gesellschaftliche“ Interesse sein. D.h. das Bistum leistet mit der Einrichtung von Fachzentren zu aktuell relevanten Fragen einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt wie auch zum gesellschaftlichen Diskurs. Die Arbeitsweise ist induktiv, d.h. die Themen und Anliegen dieses gesellschaftlichen Interesses werden gemeinsam mit den Menschen/Gruppierungen bearbeitet, um deren Themen und Anliegen es geht.“ Wie werden die gesellschaftlichen relevanten Themen festgelegt? Daran sollten Verbände beteiligt sein, da sie sich als Kirche in der Welt stehend verstehen und sich auch immer den gesellschaftlich relevanten Themen zugewandt haben (z.B. Arbeitswelt). Themen, die im Papier genannt werden, werden von den Verbänden schon z.T. innovativ bearbeitet (z.B. Nachhaltigkeit). Zudem arbeiten die Verbände bereits sowohl mit den Menschen, für die sie da sind (eigene Mitglieder) als auch für andere, die sich auch für die entsprechenden Themen interessieren.
- Zitat aus dem Papier: „Die Mitwirkenden in einem Fachzentrum sollten im besten Falle eine thematische „Mehrsprachigkeit“ ausprägen, mit der sie sich in ihren Fachthemen wie auch in kirchlichen Kontexten angemessen ausdrücken und den Dialog zwischen diesen Ebenen befördern können.“ Ehrenamtliche, die in den Verbänden zusammenkommen, bringen oftmals ihre eigene berufliche Expertise ein und sind von Hause aus „thematisch mehrsprachig“. Deshalb findet in Verbänden bei der Arbeit an einem Thema im günstigen Fall ein Austausch verschiedener Perspektiven statt.
- Verbände entwickeln und organisieren gemäß ihrer jeweiligen Vereinszwecke eigene Projekte, Aktionen und Veranstaltungen. Damit können sie in den „Fachzentren“ vernetzend arbeiten, oder ggf. kooperativ arbeiten und eigene Kompetenzen und Erfahrungen beisteuern und sollten in ihrer eigenständigen Arbeit auch wertgeschätzt und unterstützt werden (Verbände erreichen andere Menschen als über Pfarrei- oder Bistumsebene erreicht werden). Vor allem bei der systematischen Vernetzung sollten Ehrenamtliche sowohl aus den Verbänden als auch in anderen Funktionen unterstützt werden. Wichtig wäre es, dass die Verbände eigens als Mitarbeitende und Mitwirkende bei den „Fachzentren“ genannt und willkommen sind. Es stellt sich die Frage nach der zeitlichen Überforderung für Ehren- wie Hauptamtliche der Verbände, wenn sie innerhalb der „Fachzentren“ noch zusätzlich zur eigenen Verbandsarbeit neue Aufgaben bewältigen sollen. Hier stellt sich zudem die Frage, wie bereits vorhandene Expertise und Erfahrungen genutzt werden könnte.

- *Zitat aus dem Papier: „Fachzentren bieten Menschen Qualifizierung, fachliche Begleitung sowie Vernetzung an. Ehrenamtlich Mitarbeitende werden nach den Standards heutiger Ehrenamtskultur als Partner*innen in der gemeinsamen Aufgabe verstanden und an allen für sie relevanten Fragen und Aufgaben beteiligt.“* Verbände bieten heute schon Qualifizierungsmaßnahmen von Ehrenamtlichen an. Hier könnte man Synergieeffekte und gegenseitigen Austausch nutzen. Ebenfalls arbeiten in Verbänden Ehrenamtliche und Hauptamtliche auf Augenhöhe; Hauptamtliche verstehen sich hier als Unterstützer*innen der ehrenamtlichen Arbeit. Auch hier könnte ein Fachzentrum von der Arbeit in den Verbänden profitieren.
- Sehr wichtig und unerlässlich ist und bleibt netzwerkendes Arbeiten und gegenseitiges Befruchten. Es ist zu beachten, dass sich die Rückkopplung der Arbeit in den „Fachzentren“ zum jeweiligen Verband und seinen Gremien und wieder zurück sowie die Evaluationen zeitlich und personell auf die schon im Verband Engagierten auswirkt.
- Die Jugendverbände sind im BDKJ als Dachorganisation gut vernetzt (untereinander sowie zum Bistum hin). Dagegen sind alle (anderen) Verbände in der AG Verbände zusammengeschlossen, die keine personellen oder sachbezogenen Zuschüsse erhält (lediglich die jährlich stattfindende Mitgliederversammlung wird finanziert). Es ist wünschenswert, dass ALLE Verbände zumindest eine „Anlaufstelle“ haben, die auch personell die Verbändearbeit unterstützt (Informationsfluss vom und zum Bistum sowie untereinander, Begleitung der Gremiensitzungen der AG Verbände; Koordinierung des Engagements in den „Fachzentren“, usw.).
- Auch im Hinblick die Umsetzung der MHG-Studie ist es wichtig, dass es eine „Anlaufstelle“ für alle Verbände gibt, bei der die Verbände mit der Präventionsstelle des Bistums in Kontakt und Austausch steht (ISK der Verbände und auf allen Verbandsebenen und alle Verantwortlichkeiten, die damit zusammenhängen)
- Wer beauftragt die Mitarbeitenden in einem Fachzentrum nach welchen Kriterien?

Zum Regionenmodell:

https://trafo.bistumlimburg.de/fileadmin/redaktion/Bereiche/Trafo/Downloads/2022-04-13_Regionenmodell_-_Phase_2.pdf

Verbände werden als Mitglieder des synodalen Gremiums einer Region eigens genannt und damit wertgeschätzt. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass aktuell Verbände oft vor Ort nicht als „kirchliche Akteure“ angesehen werden. Diesen Blick gilt es vor allem auch bei pastoralen Mitarbeitenden und Priestern zu weiten.

Leistungsprofil:

- Zielgruppe: „Die Angebote der Region richten sich vorrangig an Menschen die über die bisherigen Weg der Pastoral nicht oder schwer erreichbar sind“. Diese Menschen erreichen die Verbände von jeher, weshalb sie als Akteure der Region stärker in den Blick genommen und in ihrem eigenständigen Arbeiten gefördert und unterstützt werden sollen. Jetzt werden sie an dieser Stelle nicht genannt.
- Wir begrüßen die Förderung und Qualifizierung des Ehrenamts (die ortsnah ist, weil sie auf regionaler Ebene verortet ist), und verweisen darauf, dass durch die eigenständige Verbandsarbeit bereits vielerorts Kompetenz vorhanden ist, die wahrgenommen und genutzt werden kann. Viele Verbände bieten ihrerseits eigene Qualifizierungen und Schulungen an, die z.T. auch für Nicht-Mitglieder zur Verfügung stehen.

- Welche Beispiele gibt es für definierte Aufgaben, die in Kompetenzzentren bearbeitet werden (oder sind das die Fachzentren s.o.?)

Steuerungsfunktion/Ressourcen:

- Die Repräsentation der Verbände im synodalen Gremium der Region erfolgt über Wahlen „entsprechend ihrer Relevanz“. Welche Kriterien sind dafür maßgebend?

Mögliche Konkretisierungen:

- Zu begrüßen sind regelmäßige Treffen mit nicht-pfarrlichen Einrichtungen (d.h. Verbandsvertreter*innen) zwecks Koordination: So können Angebote in der Region gezielt geplant werden. Auch Zusammenarbeit bei der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung kann für alle Akteur*innen hilfreich sein.

Im Namen des Vorstands der AG Verbände

Gabi Nick (Vorsitzende der AG Verbände)

Kontakt: Kolpingwerk DV Limburg, nick@kolpingwerk-limburg.de